

Willkommen bei der Wahlparty

Übermotiviert, besserwisserisch, rechthaberisch: Eltern sind anstrengend. Kann sein – muss aber nicht. Denn meistens wollen sie einfach nur in die Bildung ihrer Kinder miteinbezogen werden. Wie man Eltern ohne Stress an Entscheidungen teilhaben lässt, ihr Engagement positiv für die Kita nutzt und sogar Wahlpartys mit ihnen feiert, erklärt unsere Autorin.

KERSTIN KREIKENBÖHM



Wir hatten mal eine Elternvertreterin, die am Ende jeder Elternratssitzung eine Liste mit mehreren Punkten zückte, die sie unbedingt noch ansprechen wollte. Andere Eltern hätten sie darum gebeten. Lustig war das für uns nicht.

Eine andere Mutter stand mindestens einmal pro Woche mit einer tollen Idee in meiner Bürotür – von der Musikschule bis hin zum Englischunterricht und, ach ja: „Da gibt es jetzt so ein ganz tolles Vorschulprogramm an der Volkshochschule – wäre das nicht auch was für unsere Kita?“ Anstrengend übermotiviert.

Als wir bei der Grundsteinlegung unseres Krippenanbaus um Beiträge für ein Frühstücksbüfett für die Bauarbeiter baten, stand morgens ein Gaumenschmaus bereit – angefertigt von hochengagierten Eltern. Fast schon beschämend.

Aber was wollen wir denn nun? Wir möchten, dass die Eltern sich einbringen und die Kita nicht nur als Dienstleistungsbetrieb nutzen. Doch ewige Einmischung löst auch keine Begeisterung aus. Ein Dilemma.

Die Literatur und viele Qualitätsmanagementsysteme sprechen von der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen den Eltern und pädagogischen Fachkräften. Aber dieses Ziel teilen nicht alle Beteiligten. Vielmehr handelt es sich zwischen den Partnern um eine Vertragsbeziehung, bei der eine Seite Geld für eine Leistung bezahlt und daran bestimmte Erwartungen knüpft. So war es zumindest bisher – doch seit in vielen Bundesländern die Beitragsfreiheit eingeführt wurde, verändern sich die Machtverhältnisse und die Eltern verlieren formell den Kundenstatus.

Parallel dazu sorgen gesellschaftliche Veränderungen dafür, dass die Mütter und Väter beruflich stark eingebunden sind und sich ihre

Erwartungen an die Kita verändern. Es stellt sich auch die Frage, ob Eltern und professionelle Fachkräfte Partner sein können? Zum einen haben sie völlig unterschiedliche Sichtweisen, zum anderen besteht eine Asymmetrie in ihren Rollen und Beziehungen zum Kind. Manche Fachkraft würde es vielleicht nicht laut sagen – aber sie wahrte lieber eine gewisse Distanz oder fühlt sich aufgrund ihrer fachlichen Qualifikation überlegen.

Ob nun gewollt oder nicht – so, wie das Recht auf Teilhabe und Beschwerden von Kindern schon lange gesetzlich verankert ist, gibt es für die Elternpartizipation ebenfalls eine gesetzliche Grundlage. Im Sozialgesetzbuch heißt es: „Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen und wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.“

Der Pädagoge Martin R. Textor unterscheidet drei Formen der Partizipation von Eltern:

1

Mitbestimmung bei der Betreuung des eigenen Kindes

- › Das Recht auf Informationen über die Betreuung und Bildung sowie Erziehung des eigenen Kindes in Gesprächen mit den Fachkräften
- › Das Recht, über individuelle Ziele und Maßnahmen für das Kind mitzubestimmen
- › Das Recht, Wünsche und Erwartungen zu äußern
- › Das Recht, bei Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten und (drohenden) Behinderungen über heilpädagogische und therapeutische Maßnahmen in der Kita mitzubestimmen

Alle gemeinsam getroffenen Entscheidungen müssen dem Wohle des Kindes entsprechen, dürfen keine zu hohen Mehrkosten verursa-

chen und müssen zur Konzeption und zu den Rahmenbedingungen des Hauses passen.

2

Mitbestimmung bei der Betreuung aller Kinder

- › Mitwirkung in einem Elternrat
- › Die Möglichkeit haben, sich an der Fortschreibung der Konzeption zu beteiligen – im Konsens mit den Fachkräften und den im Bundesland geltenden Vorschriften
- › Die Möglichkeit haben, sich bei dem Erstellen von Aktivitätenplänen oder an der Planung von Projekten zu beteiligen
- › Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Organisation von verschiedenen Veranstaltungen, ebenso die Mitarbeit dabei
- › Die Möglichkeit haben, pädagogische Maßnahmen und Bildungsangebote vorzuschlagen

3

Mitwirkung in der verfassten Elternschaft

- › Mitwirkung im Elternbeitrag
- › Beteiligung an der Festlegung von Öffnungszeiten
- › Beteiligung bei der Klärung von finanziellen Fragen
- › Beteiligung an der Veränderung der räumlichen Gestaltung und sachlichen Ausstattung
- › Feedback an die Fachkräfte geben
- › Bindeglied sein zwischen Elternschaft und Team (Bündnispartner, Wegbegleiter)
- › Gründung und Aufrechterhaltung eines Fördervereins

Gelebte Mitbestimmung

Auch wenn der Begriff der Erziehungspartnerschaft vielen missfällt – ich finde es wichtig, dass die gesetzliche Regelung uns in die Verantwortung nimmt. Genau wie bei der Partizipation der Kinder, muss die Haltung diesbezüglich generell



Klar darf Mama mitreden! Die Beteiligung der Eltern sollte nicht von der Laune der Fachkraft abhängen. Stattdessen müssen Eltern ganz selbstverständlich in den Kita-Alltag miteinbezogen werden. Ein Beispiel: die gemeinsame Reflexion der Eingewöhnungszeit.

reflektiert werden und ein Umdenken einsetzen. Sicher ist es nicht immer und zu allen Themen möglich, die Eltern zu beteiligen – aber sie sollten spüren, dass ihre Meinung und ihre Anliegen wahr- und ernst genommen werden.

Der Pädagoge und Fortbildner Herbert Vogt sagt, Partizipation sei kein Recht für besondere Gelegenheiten – vielmehr sollte sie im Alltag gelebt werden. Die Teilhabe der Eltern muss verbindlich und verlässlich geregelt sein und auf einem Dialog basieren. Das bedeutet, dass die Beteiligung der Eltern nicht vom guten Willen und von der Laune der Fachkräfte abhängen darf. Es reicht nicht, die Eltern einmal im Jahr miteinzubeziehen und sie ansonsten auf Abstand zu halten. Partizipation

steckt in den täglichen Gesprächen zwischen Eltern und Fachkräften, ob geplant oder zwischen Tür und Angel. Sie zeigt sich, wenn beide Seiten miteinander kommunizieren. Das Trockenwerden eines Kindes können Fachkräfte und Eltern zum Beispiel gemeinsam gestalten. Partizipation kann auch bedeuten, dass Eltern bei der Sprachtherapie ihres Kindes hospitieren, um die Therapeutin und ihre Arbeitsweise kennenzulernen. Außerdem zeigt sich Teilhabe, wenn die Gruppenkräfte Eltern zum Gespräch einladen, um die Eingewöhnungszeit gemeinsam zu reflektieren.

Eltern zu beteiligen bedeutet auch, ihnen Fragen zu stellen. Wie zufrieden sind sie? Welche Bedürfnisse haben sie? Was ist ihre Meinung zu

verschiedenen Sachverhalten? Damit signalisiert man Eltern, dass ihre Meinung wichtig ist und ihre Beteiligung wirksam. Da muss es nicht nur um Öffnungszeiten oder Vorschularbeit gehen. Auch Entscheidungen über gemeinsame Anliegen können geteilt werden. Bei uns führte diese Gewohnheit dazu, dass wir über den schon lange feststehenden Termin für die Verabschiedung der Schulkinder abstimmen ließen. Das Fest kollidierte mit einem wichtigen Spiel der deutschen Nationalmannschaft während der Fußballweltmeisterschaft. Wir wollten nicht für Eltern und Kinder entscheiden, was wichtiger ist. Das mag einfach klingen, aber wir sind der Auffassung, dass es uns nicht zusteht, über ihre Köpfe hinweg zu bestimmen.

Natürlich kann man es nicht allen recht machen – es gab auch Stimmen, die sich über die Abstimmung echauffierten. Aber so ist es im Leben: Für die einen ist es nur ein Fußballspiel, für die anderen ist es das Spiel aller Spiele. Darauf einzugehen, drückt die partizipatorische Haltung eines Teams aus.

Die dritte Gewalt

Im günstigsten Fall verfolgen beide Seiten ein gemeinsames Ziel: die bestmögliche Betreuung, Erziehung und Bildung des Kindes in der Kita. Sicher, das Vorhaben birgt Konfliktpotenzial: Eltern identifizieren sich emotional mit ihrem Kind. Die pädagogischen Fachkräfte haben ihr Standing auf Basis der Konzeption des Hauses und ihrer Erfahrung.

Bei uns in der evangelischen Kita Aschhausen kommt noch ein weiterer Aspekt dazu: die Anliegen und Entscheidungen der Kinder. Unser Partizipationskonzept gibt vor, dass die Kinder in die sie betreffenden Entscheidungen einbezogen werden. Erwachsene entscheiden nicht am Grünen Tisch für die Kinder, sondern in institutionalisierten Abläufen mit ihnen gemeinsam. Das bedeutet, dass drei Komponenten miteinander verbunden werden müssen:

- › Die Anliegen, Wünsche und Entscheidungen der Kinder
- › Die Anliegen, Wünsche und Erwartungen der Eltern
- › Der fachliche Anspruch der Fachkräfte, deren Erfahrung und die Rahmenbedingungen und Ressourcen vor Ort

Ohne Kompromisse geht das nicht – es ist wichtig, ständig in einem Dialog zu sein. Mittlerweile hat sich die Mitbestimmung im Haus durchgesetzt und wir erleben eine hohe Bereitschaft der Eltern, die Anliegen und Ideen der Kinder zu unterstützen. Deswegen wissen immer alle Vertreterinnen und Vertreter des Elternrates, was die pädagogischen

Fachkräfte und die Kinder gerade bewegt. Dieses Vorgehen steigert die Bereitschaft, Lösungen im Sinne der Kinder zu finden.

In den Sitzungen, an denen das Leitungsteam teilnimmt, können alle Beteiligten Themen einbringen. Ebenso im Elterncafé. Da die Treffen regelmäßig stattfinden, können Anliegen besprochen werden, bevor sie hochkochen und sich zu Beschwerden entwickeln. Wir bemühen uns um eine gemütliche und offene Atmosphäre, stellen Getränke und Gebäck bereit. Alles soll einladend und wertschätzend sein. Beim letzten Treffen des Elternrates vor den Sommerferien gehen wir gemeinsam essen. In diesem Rahmen erhalten die Vertreterinnen und Vertreter als Dankeschön für ihren Einsatz ein Abschiedsgeschenk. Wir möchten den Eltern zeigen, wie wichtig ihre Arbeit für die Kita ist. Das beginnt schon bei der Wahl: Beim Elternabend stellen wir nicht die unangenehme Frage, wer sich aufstellen lassen möchte. Alle Eltern stehen automatisch auf dem Wahlschein. Nur, wer sich ausdrücklich dagegen entscheidet, wird von der Liste genommen. Seitdem melden sich viel mehr Eltern als früher zur

Wahl. Nach dem Wahlvorgang veranstalten wir eine Wahlparty, bei der alle Eltern auf die neuen Vertreterinnen und Vertreter anstoßen.

Die Eltern haben bei uns auch außerhalb des Elternrates die Möglichkeit, sich in Gremien einzubringen. Dazu zählt beispielsweise der Krippenrat. Da sich unsere Krippe im Bau befindet, suchen wir dessen Rat und Meinung bei der Ausstattung. Ähnliche Gremien fanden sich auch schon für die Spielplatzgestaltung oder für das Einüben von Krippenspielen in Gottesdiensten.

Die Partizipation der Eltern sollte eine gute Mischung sein aus dem Vermitteln des Gefühls „Du bist willkommen, wir schätzen deine Meinung und sind offen für deine Anliegen und Bedürfnisse“, einer gut gestalteten Transparenz der Arbeit und einer verbindlichen, standardisierten Beteiligung auf vielen verschiedenen Ebenen. Dafür muss sich das Team intensiv mit dem Thema auseinandersetzen – wer sich Eltern lieber auf Abstand hält und denkt, sie erziehen zu müssen, kann dem gesetzlichen Auftrag der Teilhabe nicht nachkommen. Es braucht eine gelebte Partizipation im Haus – für alle: Kinder, Eltern und Team. ◀

Eltern beteiligen – welche Fragen ich mir als Fachkraft stellen muss

- › Begegne ich den Eltern auf Augenhöhe?
- › Gibt es eine gegenseitige Wertschätzung?
- › Erkenne ich die Eltern als Experten ihres Kindes an?
- › Suche ich den Dialog?
- › Informiere ich die Eltern ausreichend über die Aktivitäten ihres Kindes?
- › Ist das Klima von Vertrauen geprägt?
- › Wie stehe ich zu den Wünschen und Vorschlägen der Eltern – sehe ich sie positiv oder sind sie eher unerwünscht?
- › Erkenne ich die Eltern als wichtige Ressource in der Kita an?
- › Wie gestalte ich das Verhältnis – gleichberechtigt oder mit einem Machtgefälle?
- › Gehören die Eltern für mich zu den Kunden, auf die ich mein Angebot ausrichte?
- › Habe ich besonders den Aufbau einer guten Beziehung zu den Eltern mit Migrationshintergrund im Blick?